

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **100 (1958)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

welchem die Renaissance ins 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert führt. Dem Militär-Veterinärdienst ist ein besonderes Kapitel gewidmet, ferner der Geschichtsschreibung über Tiermedizin. Sämtliche Veterinärschulen sind zusammengestellt, Gründung, Besetzung, Besonderheiten, wobei allerdings die ausländischen Schulen nicht so gut beschrieben sind wie die italienischen. Es folgen ein Literatur- und Namensverzeichnis.

Wer die Entwicklung der Veterinärmedizin studieren möchte, wer wissen möchte, was tierärztlich wann und wo geschah, wer markante Vertreter unseres Berufes lokalisieren möchte und mit der italienischen Sprache auskommt, der greife zu diesem prächtigen Werk. Leider ist das Buch nicht im Handel, sondern nur bei Dozenten der Veterinärmedizin und bei den Tierärzten der «*Farmitalia*» zu finden.

A. Leuthold, Bern

REFERATE

Spektroskopische Untersuchungen über das Verhalten von Warfarin und Coumachlor im Körper der Ratte. Von R. J. Garner. Nord. Vet.-Med. 9, 464, 1957.

Der forensische Nachweis von Rodentiziden auf Dikumarinbasis im Körper (Organe, Darminhalt usw.) ist mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden. Der Verfasser hat sich deshalb der Aufgabe unterzogen, einen spektroskopischen Nachweis dieser Mäuse- und Rattengifte bzw. deren Metaboliten auszuarbeiten. Untersucht wurden die beiden Präparate Warfarin und Coumachlor. Die methodischen Angaben müssen in der Originalarbeit nachgelesen werden.

Im Magen verschwindet Warfarin nach 24, im Darm nach 48 Stunden. In der Leber läßt sich Warfarin 24 bis 144 Stunden nach der peroralen Giftaufnahme nachweisen, später gelingt ein Nachweis nicht mehr. (Englisch; deutsche und dänische Zusammenfassung.)

H. Stünzi, Zürich

Viruspneumonie des Rindes. Von H. E. Ottosen, Nord. Vet.-Med. 9, 569–589, 1957.

Die atypische Pneumonie, oder Viruspneumonie des Rindes, im englischen Schrifttum als «*Pneumonitis in Cattle*» bezeichnet, befällt vorwiegend ältere Kälber und Jährlinge. Der Verfasser berichtet über seine Erfahrungen bei insgesamt 92 Fällen aus 85 Beständen, wovon allerdings nur 37 Tiere klinische Zeichen einer Lungenerkrankung und weitere 18 Symptome einer Enteritis gezeigt hatten. In den Beständen mit Viruspneumonie hatte sich die Krankheit in Form einer erhöhten Kälbersterblichkeit oder von gehäuften Pneumonien bei Kühen bemerkbar gemacht.

Pneumonische Erscheinungen sind nicht nur klinisch, sondern auch pathologisch-anatomisch nur in einem Teil der Fälle beobachtet worden. Von den insgesamt 92 Fällen zeigten lediglich 53 entzündliche Lungenveränderungen (31 purulente und 22 nicht-eitrige Pneumonien), in 13 Fällen sind nur Atelektasen, bei 22 weiteren Tieren Bronchitis oder Oedem festgestellt worden. Bei insgesamt 26 Tieren bestand zusätzlich eine Enteritis, bei 46 Patienten eine m. o. w. deutliche Leberentartung. Histologisch sind bei den nicht-eitrigen Pneumonien vor allem lymphoidzellige und histiozytäre Infiltrate im peribronchialen und perivaskulären Gewebe beobachtet worden. Die eitrigen Pneumonien wurden auf eine sekundäre Infektion mit Eitererregern zurückgeführt. Oft sind im Bronchialepithel zytoplasmatische Einschlußkörperchen mit retikulärer und granulärer Innenstruktur (10–25 μ Durchmesser) wahrzunehmen. In der verdickten Darmwand sind regelmäßig lymphoidzellige und histiozytäre Infiltrate vorhanden. Übertragungsversuche verliefen erfolglos, da die

Versuchstiere offensichtlich bereits spontan infiziert waren. Der Mißerfolg der Übertragungsversuche einerseits und die Beobachtungen aus der Praxis andererseits führen zur Feststellung, daß die sog. Viruspneumonie grundsätzlich als gutartige Krankheit zu betrachten ist.

(Englisch, deutsche Zusammenfassung, 24 Abb.).

H. Stünzi, Zürich

Beziehungen zwischen Grastetanie und Magnesium bei Milchkühen. Von F. Ender, J. W. Dishington und A. Helgebostad, Nord. Vet. Med., 9, 881–917, 1957.

Die bei Rindern und Schafen auftretende sog. Grastetanie stellt in gewissen Ländern ein wirtschaftliches Problem dar. Die Ursache dieses hauptsächlich in südlichen Küstengebieten Norwegens auftretenden Leidens ist noch nicht abgeklärt. Die ursprüngliche Annahme eines primären Magnesiummangels läßt sich auf Grund von verschiedenen chemischen Analysen nicht mehr aufrechterhalten. Grastetanie kann auch auf solchen Weiden auftreten, deren Magnesiumgehalt keineswegs unter dem Durchschnitt liegt. Die Verfasser betrachten die Grastetanie als Folge eines «*bedingten Magnesiummangels*», wobei nicht ein primärer Magnesiummangel des Grases bestehe, sondern eine sekundäre Störung des Magnesiumstoffwechsels zustandekomme. Diese prädisponierenden unbekannteten Faktoren sollen entweder die Mg-Resorption erniedrigen oder irgendwie den innern Magnesiumstoffwechsel hemmen. Möglicherweise sind irgendwelche nicht näher bekannte Substanzen im verfütterten Gras vorhanden, die den Mg-Stoffwechsel ungünstig beeinflussen. Ein hoher Kaliumgehalt des Grases soll entgegen früheren Annahmen jedoch keinen tetaniefördernden Einfluß ausüben. In verschiedenen Fütterungsversuchen, besonders bei Schafen, wurde festgestellt, daß eine Beifütterung von Schwefel- und Phosphorverbindungen eine deutliche, aber nur kurzdauernde Senkung des Mg im Blutserum bewirken kann. Die Verwendung von S-haltigen Düngemitteln wird als ungünstig bezeichnet.

Die Grastetanie kommt hauptsächlich bei zu kalorienarmer Ernährung vor. Während des Krieges war die Krankheit in jenen norwegischen Gebieten besonders häufig, wo die Besatzungstruppen Futtermittel in größerem Ausmaße requiriert hatten. In praxi hat sich die Beimischung von feinpulverigem Magnesiumoxyd zum Futter bewährt. (Englisch, deutsche Zusammenfassung)

H. Stünzi, Zürich

Über die Gonitis chronica des Schweines. Von K. Keusch und H. Grätz. Deutsch. Schlacht- und Viehhofzeitung Nr. 12, pag. 356, 1956.

Es wird eine bei Schlachtschweinen sehr häufig (auch in der Schweiz, Ref.) vorkommende und klinisch oft mit Rachitis, Osteomalazie, Kümmern und Gelenkrheumatismus verwechselte, überwiegend auf die Kniegelenke beschränkte Arthritis beschrieben.

Klinisch äußert sich die Krankheit durch ein eigenartiges Nachvorneschieben der Hinterbeine, verbunden mit Rückenkrümmung.

Der Fleischschau-Befund lautet: Unvollkommene Streckung der Hinterbeine beim Hängen; meist starke Vergrößerung der großen Darmbein-Lymphknoten (Lnn. inguinales profundi) mit dunkelroter, selten bräunlich-hellroter Verfärbung und Marmorierung im Schnitt, derbe Konsistenz, aber meist starke Durchsaftung der großen Darmbeinlymphknoten; mittelmäßige bis starke Vermehrung der Synovia in den Kniegelenken, seltener in den Karpal-, Tarsal- und Fußgelenken; Synovia rötlich-trüb, etwas dickflüssig (aber nie eitrig). Die Synovialis ist anfangs entzündlich gerötet, mit leichten Granulationen und geringfügiger bis sehr starker Wucherung der Synovialzotten.

Als Ursache werden angegeben zu 50% eine spezifische Infektion des Kniegelenkes mit Rotlaufbakterien, die in den Gelenken mehr oder weniger schnell absterben, und zu 50% eine Allergie wahrscheinlich auf Rotlaufbakterien, die in den Mandeln und im Darm schmarotzen. Es handelt sich also gesamthaft gesehen um eine typische Rotlauf-Arthritis.

R. Schällibaum, Luzern

Der Wert des Whiteside-Testes im Rahmen der Mastitis-Diagnose. Von G. Obiger.
Berl. Münch. Tierärztl. Wschr. 70, 290, 1957.

Unter der Bezeichnung «Whiteside-Test» ist eine Schnelluntersuchungsmethode für die Erkennung sekretionsgestörter Milch bekannt geworden. Der Test wurde 1939 von Whiteside eingeführt und 1941 von Murphy und Hanson modifiziert. Man bringt 5 Tropfen der zu prüfenden Milch und 2 Tropfen n/NaOH auf einer sauberen Glasplatte dicht zueinander und vermischt dann die beiden Flüssigkeiten mit einem Glasstab auf einer Fläche eines Zweifrankenstückes. Bei negativer Reaktion bleibt die Mischung homogen trübe. Eine positive Reaktion zeigt sich als eine Art Koagulation, die zur Bildung feiner grißkornähnlicher Klümpchen, kleinerer oder größerer weißer Partikelchen oder einer dicken, viskösen Masse mit Ausscheidung einer klaren Flüssigkeit führt. Der Grad der Koagulation wird mit + + + + + klassifiziert (vergleiche Abbildungen in der Originalarbeit). Stärkere bis starke Reaktionen (+ + + + +) treten meist schon während des Mischens auf, schwächere Reaktionen (+) unter Umständen erst nach nahezu einer Minute.

Nach Arbeiten von Dunn, Murphy und Garrett sind die Leukozyten direkt für die Whiteside-Reaktion verantwortlich. Mit steigender Leukozytenzahl erfährt die positive Whiteside-Reaktion eine Verstärkung.

Über Prüfungen des Whiteside-Testes hinsichtlich seiner Brauchbarkeit in der praktischen Milchkontrolle liegen nur wenig Arbeiten vor, die jedoch die Anwendung befürworten. In eigenen Untersuchungen wurde die Zuverlässigkeit der Reaktion an 1000 Kannenmilchproben, 350 Einzelgemelkproben (4/4-Proben) und 2000 Viertelgemelkproben untersucht. Die Auswertung der Ergebnisse ergibt, daß sich der Whiteside-Test bei den Viertelgemelken zu 83,5%, bei den Einzelgemelken zu 80,5% und bei den Kannenmilchproben zu 71,6% den Ergebnissen der gleichzeitig durchgeführten Untersuchungen (mikroskopische Untersuchung, Bestimmung der Chlor-Jonen, Katalaseprobe, Kulturverfahren) nähert bzw. mit diesen übereinstimmt. Die Sicherheit des Whiteside-Testes nimmt mit dem Grad der Verdünnung der Milchprobe ab. Die größte Übereinstimmung besteht zwischen den Ergebnissen des Whiteside-Testes und dem Zellgehalt. Es ist nicht verwunderlich, daß der Whiteside-Test mit dem Vorhandensein bzw. Nachweis von Infektionserregern nicht parallel gehen kann, da latente Euterinfektionen mit geringem Zell- und Keimgehalt häufig sind (Antibiotikabehandlung).

Abschließend kann gesagt werden, daß der Whiteside-Test für die Erkennung einer Mastitis oder einer Sekretionsstörung ein wertvolles diagnostisches Hilfsmittel darstellt, da er dem praktizierenden Tierarzt ermöglicht, sich auf einfache Weise über den Gesundheitszustand einer Milchprobe zu orientieren. Der Test ist aber nur eine Hilfsmethode und für eine genaue definitive Diagnose nicht ausreichend. Dazu braucht es eine ergänzende mikroskopisch-kulturelle Untersuchung der Milch.

R. Schweizer, St. Gallen

Hinweise und Erfahrungen bei der Pyogenesmastitis des Rindviehs. Von H. Reimers.
Tierärztl. Umschau 12, 150, 1957.

Befriedigende Ergebnisse in der Behandlung der Pyogenesmastitis wurden mit folgendem Vorgehen erzielt: Bekämpfung der mittelgradigen bis hochgradigen Fieber mit massiven parenteralen Injektionen von Sulfonamiden (Supronal) und Antibiotika (Omnamycin), lokale Behandlung des erkrankten Viertels mit Breitspektrum-Antibiotikum (Terramycin). Von ausschlaggebender Bedeutung für das Resultat der Lokalbehandlung ist das sehr sorgfältige Ausmelken vor der Applikation des Antibiotikums. Erneute Temperaturanstiege (unbedingt täglich zweimal thermometrieren!) werden durch erneute Injektionen von Sulfonamiden und Antibiotika gesenkt. Auch die Lokalbehandlung wird, je nach der Geruchsintensität des Sekrets, in 24- oder 48stündigen Intervallen wiederholt, bis sich das zuerst jauchig-eitrig-blutige Sekret in eine honiggelbe, klare Flüssigkeit verwandelt und der anfangs brethart und prallgeschwollene

Viertel zusammenschrumpft. Mit dieser Behandlung konnten zwar die erkrankten Viertel nicht gerettet, jedoch wertvolle Zuchtwerte erhalten werden. Nicht bewährt hat sich die Behandlung bei jüngeren Rindern (noch nicht vollentwickelte Euter) und bei gleichzeitiger Erkrankung mehrerer Viertel.

R. Schweizer, St. Gallen

Ein Beitrag zur Ödemkrankheit des Schweines. Von M. Zeller und G. Kielwein. Tierärztl. Umschau 12, 260, 1957.

Die Verfasser wiesen bei 7 Fällen von typischer Ödemkrankheit regelmäßig eine Dysbakterie, die sich in einem Überhandnehmen von β -hämolyisierenden Koliikeimen äußerte, nach. Die hämolysierenden Koliikeime ließen sich im Darminhalt und in den stark entzündlich veränderten Gekröselymphknoten, nicht aber im übrigen Tierkörper (außer in Lunge und der Bauchhöhle) nachweisen. Im Fütterungsversuch (Ferkel) konnte die Dysbakterie erzeugt, Ödemkrankheit jedoch nicht ausgelöst werden.

R. Schweizer, St. Gallen

Die Verwendung von Schweinerotlauf-Adsorbatvakzine – ein kontrollierter Versuch in der Praxis. Von H. E. Gouge. J. A. V. M. A. 131, 523, 1957.

In 50 Schweinebeständen mit total 4292 Tieren, in denen Schweinerotlauf ein Problem darstellte, wurde ein kontrollierter Versuch mit Schweinerotlauf-Adsorbatvakzine durchgeführt. Ungefähr ein Drittel der Tiere jedes Bestandes blieben unbehandelt (Kontrollen). Ein Drittel der Tiere erhielt eine einmalige Dosis Adsorbatvakzine. Bei den übrigen Tieren wurde die Vakzination nach 3–6 Wochen wiederholt. In 10 der 50 Bestände trat Rotlauf auf, wobei 25% der Kontrolltiere, 9,5% der nur einmal und 2,5% der zweimal schutzgeimpften Tiere erkrankten. Rotlauf bei den immunisierten Tieren trat zur Hauptsache bei den sehr jung und nur einmal geimpften Tieren auf. Die einmalige Schutzimpfung verlieh einen deutlichen Schutz. Durch die Wiederholung der Impfung ließ sich eine bedeutend bessere Schutzwirkung erzielen.

R. Schweizer, St. Gallen

Versuche über die Wirksamkeit von Dow ET-57 (Trolene) bei der Bekämpfung des Dassellarvenbefalles. Von E. S. Raun und J. B. Herrick. J. A. V. M. A. 131, 421, 1957.

77 Stiere wurden per os mit einem organischen Phosphor-Präparat (Dow ET-57, Trolene, hergestellt von der Dow Chemical Co., Midland, Mich.) gegen Dassellarvenbefall behandelt. Die Stiere wurden anschließend 106 Tage beobachtet. Nach dieser Zeit konnten auf den 77 behandelten Tieren 49 Dasselbeulen gezählt werden. Eine Kontrollgruppe von 77 unbehandelten Stieren zeigte dagegen total 911 Dasselbeulen. Die behandelten Tiere nahmen täglich im Durchschnitt 2,48 lb an Körpergewicht zu, die unbehandelten nur 2,33 lb. Die verabfolgte Dosis Trolene betrug 110 mg/kg Körpergewicht.

Unmittelbar nach der Behandlung zeigten die Stiere Zeichen einer ziemlich schweren Intoxikation, verweigerten während 2 bis 3 Tagen die Futteraufnahme, erholten sich aber, ohne Behandlung, im Verlaufe von 2 Wochen gänzlich. Es scheint wichtig, daß die Tiere zur Zeit der Behandlung viel trinken.

R. Schweizer, St. Gallen

Die Bekämpfung der Dasselbeulen durch perorale Verabfolgung einer organischen Phosphorverbindung. Von W. C. Marquardt und D. H. Fritts. J. A. V. M. A. 131, 562, 1957.

Von 92 Kälbern wurden 44 im Alter von 6 Monaten mit einer durchschnittlichen Dosis von 130 mg pro kg Körpergewicht Dow ET-57 (Trolene der Dow Chemical Co., Midland, Mich.) per os behandelt. Nach der Behandlung traten keine Intoxikationserscheinungen auf. In der Zeit vom 15. Februar bis zum 2. Mai wurde unter 5 Malen nach Dasselbeulen gesucht. Die festgestellten Beulen wurden gezählt. Am Ende der Kontrolle waren die Kälber ungefähr jährig.

Die nicht behandelten Kälber zeigten 33mal mehr Beulen als die behandelten Tiere. Nur eines der unbehandelten Kälber wies weniger als 6 Dasselbeulen auf, während bei den behandelten Kälbern 43 Tiere weniger als 6 Beulen zeigten.

R. Schweizer, St. Gallen

Die Bekämpfung von künstlich hervorgerufenen Hals- (Backen)-Abszessen beim Schwein durch Beifütterung von verschiedenen Mengen Chlortetracyclin. Von H. E. Gouge, R. G. Brown und R. F. Elliot. *J. A. V. M. A.* 131, 324, 1957.

Als Ursache der Hals- (Backen)-Abszesse beim Schwein kommen hauptsächlich β -hämolytische Streptokokken in Frage. In einer Farm, in der solche Abszesse gehäuft vorkamen, konnte das Auftreten der Abszesse weitgehend verringert werden durch Beifütterung von 50 g Chlortetracyclin (Aureomycin) pro Tonne Futter. Für einen Versuch zum Nachweis der vorbeugenden Wirkung der Chlortetracyclin-Verabfolgung wurden 29 Jäger in drei ungefähr gleiche Gruppen eingeteilt. Eine Gruppe erhielt kein, die zweite Gruppe 20 g, die dritte Gruppe 50 g Chlortetracyclin pro Tonne Grundfutter. Nach 18 Tagen wurden allen Jägern 5 ccm einer Kultur von β -hämolytischen Streptokokken in die Maulhöhle verspritzt. Unter den Jägern, die 50 g Chlortetracyclin pro Tonne Grundfutter erhalten hatten, traten keine Abszesse auf. 3 der 9 Jäger, die eine Beigabe von 20 g Chlortetracyclin pro Tonne Grundfutter erhalten hatten, und 9 der 10 Jäger, die kein Chlortetracyclin erhalten hatten, zeigten Halsabszesse.

R. Schweizer, St. Gallen

Ein neues Medikament, Cyanacethydracid, für orale und subkutane Behandlung der Lungenwurmseuche der Haustiere. Von J. K. Walley. *J. A. V. M. A.* 131, 539, 1957.

Oral (17,5 mg/kg Körpergewicht) oder subkutan (15 mg/kg Körpergewicht) verabfolgtes Cyanacethydracid (Helmox und Dietycide der Imperial Chemical Industries Limited) bewirkt die Ausstoßung der wichtigsten, bei den Haustieren in den Atemwegen lebenden Lungenwurmart. Durch frühzeitige Verabfolgung des Medikamentes können die pathologischen Veränderungen, die Lungenwurmbefall in den Atemorganen hervorrufen, vermieden werden. In therapeutischen Dosen ist das Medikament nicht toxisch.

R. Schweizer, St. Gallen

Epidemiologische Untersuchungen zur Rinder-Trichophytie mit Hinweis auf die antimykotische Therapie. Von C. Schirren und H. Rieth. *Tierärztl. Umschau* 12, 310, 1957.

Der Zusatz von Actidione Upjohn zu Nährböden hemmt das Wachstum von Schimmel, was unter anderem die Reinzüchtung von Dermatophyten aus Hautgeschabsel erleichtert und eine bessere Abklärung der Ätiologie der Trichophytie bei der Landbevölkerung ermöglicht. Im Zusammenhang mit menschlichen Trichophytiefällen wurden Umgebungsuntersuchungen in Rinderställen gemacht, wobei öfters mit *Trichophyton verrucosum* Bodin 1902 befallene Tiere festgestellt wurden (sog. Kälberflechte). Aus den menschlichen Veränderungen wurde der gleiche Erreger isoliert. Die Isolierung von *Trichophyton verrucosum* gelang in der Weise, daß mit dem Untersuchungsmaterial vorerst actidionehaltige Nährböden (0,1 bis 0,5 mg Actidione pro ccm Nährboden) beimpft wurden. Sobald sich verdächtiges Wachstum feststellen läßt, wird auf actidionefreie Nährböden überimpft, wodurch schimmelfreie Kulturen erhalten werden.

Im Vordergrund der Bekämpfung steht die Behandlung der erkrankten Menschen und Tiere. Zur Behandlung der Trichophytie beim Rind stehen neben den älteren Medikamenten – Teerpräparate, Anilinfarbstoffe, Jodtinktur, Chloramin – nun auch neuere, zum Teil bessere Antimykotika zur Verfügung: Quaternäre Ammonium- oder Phosphoniumbasen (z. B. Bradosol), Derivate von 8-Oxychinolin und 8-Oxychinaldin (z. B. Vioform, Chinosol, Sterosan), Fettsäuren, Phenol- und Kresolderivate, Hexachlorcyclohexan, Antibiotika u. a. m.

R. Schweizer, St. Gallen

Die Anwendung der «Serovakzination mit Stimulans» bei der Bekämpfung der Viruspest der Schweine. Von B. Sémerdjiev, St. Christov und V. Matéva. Bull. Off. Intern. Epizooties 47, 687, 1957.

Bei der Kombination von aktiver und passiver Immunisierung – sei es, daß das Virus gleichzeitig mit dem Serum oder kurz vorher oder kurz nachher gespritzt wird – behindert das Serum die normale Entwicklung der aktiven Immunität. Die Autoren führten Versuche durch, bei denen Virus, Serum und ein Stimulans, zusammengesetzt aus Coffein und Alaun, gleichzeitig, jedoch getrennt an verschiedenen Körperstellen appliziert wurden. Es entstand, unbeeinflusst durch die Serumgabe, eine Immunität von guter Wirksamkeit bis zu 7 Monaten nach der Vakzination. Die Resultate aus der Praxis (1954/55 an etwa 20 000 Schweinen in pestverseuchten Beständen) befriedigten sehr.

R. Schweizer, St. Gallen

Erfahrungen mit Nebennierenpräparaten beim Hunde. Von L. F. Müller, Deutsche Tierärztl. Wochenschrift, 65, 4, 86, 1958.

Nach Erörterung des Wirkungsmechanismus der Cortisonpräparate erwähnt der Verfasser den im allgemeinen guten Erfolg bei Dermatosen, besonders auch bei der Otitis externa. Selbst bei der verrukösen Form der Otitis kann man stets einen Rückgang der akut entzündlichen Erscheinung beobachten. Der damit verbundene Rückgang der Schwellung und das Verschwinden des Juckreizes wirken oftmals überraschend günstig, auch bei Ulcerationen. Akute Ekzeme sprechen oftmals gut auf lokale oder allgemeine Cortisonbehandlung an, wobei der Pruritus verschwindet, was in vielen Fällen schon wesentlich zur Heilung beiträgt; bei der chronischen Form ist die Wirkung unsicher und die Behandlung wird leicht zu teuer. Nicht rheumatische Arthritiden sprechen oftmals gut auf intraartikuläre Injektion mit Hydrocortison an. Ein noch wenig bekanntes Anwendungsgebiet bildet die Prophylaxe von Operationszwischenfällen, namentlich bei schon stark geschwächten Patienten, für Hysterektomie auf Pyometra oder die Enterotomie bei Fremdkörpern usw.

A. Leuthold, Bern

VERSCHIEDENES

Ausübung der tierärztlichen Praxis in Tunis

Das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit gibt bekannt, daß gemäß einer Mitteilung der Schweizerischen Gesandtschaft in Tunis die tunesische Regierung durch Gesetz vom 15. März 1958 die Ausübung des tierärztlichen Berufes neu geregelt hat. Danach dürfen künftighin nur Personen, die die tunesische Staatszugehörigkeit besitzen, den Beruf des Tierarztes ausüben. Ausländische Tierärzte, die bereits über eine Bewilligung zur Tätigkeit im Berufe verfügen, dürfen in demselben auch weiterhin arbeiten. Neue Bewilligungen werden erteilt, jedoch nur ausnahmsweise und mit dem Recht der Möglichkeit des Entzuges. Eine Kommission hat solche Gesuche zur Ausübung der Tierarztpraxis zu prüfen, wobei neuerdings die von den Veterinärmedizinischen Fakultäten Bern und Zürich erteilten Diplome anerkannt werden.

Eidgenössisches Veterinäramt
